

Franz Josef Jung, 58, Bundesverteidigungsminister, ist tief beeindruckt von der Qualität der deutschen Luftaufklärung. Als vor kurzem die Entscheidung anstand, sechs „Tornado“-Aufklärungsjets in Afghanistan zu stationieren, präsentierte die



AXEL SCHMIDT / DDP

Jung

Luftwaffe dem CDU-Politiker eine Mappe mit Probestudien. Zu seiner Überraschung fand Jung darin auch Fotos seines Eigenheims im Rheingau. Haus, Bäume, Sträucher, Gartenmöbel – alles gestochen scharf. Ein „Tornado“ habe die Bilder aus 6000 Meter Flughöhe und 15 Kilometer Entfernung geschossen, erklärten Luftwaffenoffiziere dem Dienstherrn stolz. Er habe umgehend zu Hause angerufen, scherzte Jung vergangene Woche im kleinen Kreis, und seine Frau gewarnt: „Wenn du irgendwas im Garten tust, sei vorsichtig, meine Jungs sehen alles.“

Rosa María Ojeda Cuen, 20, Miss Mexiko, hat kurz vor der Wahl zur Miss Universum heftige Kritik einstecken müssen.



JULIO NEVERO-MILENIO DIARIO DE TAMPICO / AP

Cuen

Bei der Kür der „schönsten Mexikanerin“, die das Land bei dem Wettbewerb vertreten soll, sorgte Cuens zuvor von 30 Juroren ausgesuchte Kleid wegen allzu brutaler Bilder für Ärger. Auf dem unteren, hellen Teil ihres Gewands waren Kriegsszenen des katholischen Aufstands gegen die laizistische Regierung Mexikos zu sehen, eine Art Patronengürtel rundete das martialische Outfit ab. Der „Guerra Cristera“ zwischen 1926 und 1929 forderte Tausende Tote. Besonders die aufgehängten katholischen Rebellen und ein Erschießungskommando auf dem weiten Rock der Studentin erregten Unmut. „Es ist, als ob die Miss USA mit Bildern vom Ku-Klux-Klan aufträte“, schrieb die Zeitung „La Jornada“. Die

Schöpferin der umstrittenen Tracht, María del Rayo Macías, hatte die Bilder zuvor gerechtfertigt: „Wir sind Nachkommen der Cristeros, ob wir wollen oder nicht.“ Für den Auftritt unter den Hübschesten der Welt soll Cuens Dress nun neu gestaltet werden. Statt blutrünstiger Szenen will Miss Mexiko sich am 28. Mai mit Darstellungen der Jungfrau von Guadalupe und Frauen schmücken, die am Aufstand der Cristeros teilnahmen.

Jacques Chirac, 74, scheidender französischer Staatspräsident, hinterlässt bei seinem Auszug aus dem Elysée-Palast am 16. Mai ein Finanzrätsel, aus dem der sozialistische Abgeordnete und Finanzexperte René Dosière „auch in fünf Jahren Nachforschung“ nicht schlau geworden ist. Klar wurde ihm jedoch, dass der Neo-Gaullist das offizielle Palaisbudget seit 1995 um beeindruckende 798 Prozent auf 32 Millionen Euro gesteigert hat. Als Einkommen gibt Chirac ein Monatssalär von 6750 Euro an, tatsächlich kommt er mit diversen Pensionen auf 37 000. Sein Privatschloss Bity in der Corrèze, das er praktisch nie besucht, wird rund um die Uhr von 37 Gendarmen bewacht – Kosten für den Steuerzahler: zwei Millionen pro Jahr. Voll zugelangt hat auch Gattin Bernadette, obwohl sie überhaupt keine offizielle Funktion hat. Sie gebot aus einem Büro mit 260 Elysée-Quadratmetern auf Staatskosten über – so das französische Blatt „Capital“ – 21 Bedienstete, darunter sechs Sekretärinnen und zwei Chauffeure. Genosse Dosière pikiert: „Zustände ohne Beispiel in Westeuropa.“